

Verlaufsplan und Erwartungshorizont

Arbeitsphase	Inhalt	Sozialform	Medien/Material
Erste Überlegungen zu Ausstellungen, Vorstellung des Themas 'Judengasse' (15 Min.)	Die S* beantworten für sich die Frage auf PPP-Folie 1: „Museum Judengasse: Was hat das mit mir zu tun?“. Ihre Antworten teilen Sie im Plenum mit und halten sie schriftlich fest. Diese können im Anschluss an den Museumsbesuch noch einmal aufgegriffen und neu reflektiert werden. Zum Einstieg überlegen die S*, was eine Ausstellung ist und welchen Raum Objekte darin einnehmen. Dazu dient die Aufgabe auf PPP-Folie 3. In Zweiergruppen wählen sie einen Gegenstand für eine imaginäre Ausstellung zum Thema Schule aus, schreiben in zwei bis drei Sätzen auf, was sie über den Gegenstand erzählen möchten, und stellen den Gegenstand im Anschluss der Klasse vor. <i>Arbeitsaufträge:</i> 1. <u>Wählt</u> einen Gegenstand für die Ausstellung <u>aus</u>. 2. <u>Schreibt</u> in zwei bis drei Sätzen auf, was ihr über den Gegenstand erzählen möchtet. 3. <u>Stellt</u> den Gegenstand im Anschluss der Klasse <u>vor</u>. Nach dieser anfänglichen Überlegung wird der Transfer zum Museum Judengasse und seiner Ausstellung vollzogen. Dazu wird der Zeitstrahl auf PPP-Folie 4 besprochen. Der Zeitstrahl verweist auf das Thema der Ausstellung im Museum Judengasse. Zur zeitlichen Einordnung sollten hier Daten ergänzt werden, die die S* bereits kennen. Diese können in den Zeitstrahl eingeordnet werden (z. B.: Wann sind denn eure Eltern/Großeltern geboren?). Das Bild der Judengasse (PPP-Folie 5) vermittelt ein Verständnis von der Örtlichkeit der Judengasse, um die Diskussion so zu konkretisieren.	Partnerarbeit Plenum	Smartboard o. Beamer PPP-Folien 2–5 AB1
Objekte erforschen (20 Min.)	Die S* wählen nach eigenem Interesse in Kleingruppen jeweils ein Foto eines Objekts aus dem Museum Judengasse aus. Dazu werden die Bilderkarten im Klassenraum ausgelegt, die S* nehmen sich die Karte mit dem Objekt, mit dem sie sich tiefer beschäftigen wollen. Es müssen nicht alle Objekte bearbeitet werden. In ihren Gruppen sprechen die S* über das Objekt und notieren Ideen und konkrete Fragen, auf die sie bei dem Museumsbesuch Antworten finden möchten. <i>Arbeitsaufträge:</i> 1. Wählt in der Kleingruppe einen Gegenstand aus. 2. Sprecht über den Gegenstand: Was sieht man? Was könnte das sein? Wofür könnte es genutzt werden? Warum wird es im Museum gezeigt? 3. Notiert eure Ideen und konkrete Fragen, auf die ihr im Museum Antworten finden möchtet. Im Anschluss stellen sie ihren Gegenstand und ihre Überlegungen dazu der Klasse vor. Die Überlegungen und Fragen lässt die Lehrkraft offen; sie werden vor Ort geklärt. <i>Arbeitsaufträge:</i> 1. Stellt der Klasse den Gegenstand vor. Berichtet, was ihr besprochen habt. 2. Mit welchen Fragen geht ihr ins Museum?		
Besprechung des Museumsbesuchs	Die Lehrkraft bespricht Sinn und Zweck des Museumsbesuchs und klärt organisatorische Fragen, die sie auf PPP-Folie 23 ergänzt.	Plenum	PPP-Folien 22–24 Handreichung (Material



Arbeitsphase	Inhalt	Sozialform	Medien/Material
(5 Min.)	Das Bild auf PPP-Folie 24 verschafft einen ersten Eindruck vom Museumsgebäude.		2)
Optional: Vertiefung (15 Min.)	In einem Unterrichtsgespräch können einzelne Aspekte je nach Schwerpunkt des Museumsbesuchs vertieft werden. Stadtgeografie (PPP-Folien 25–32), Geschichte des Museums (geschichtskulturelle Auseinandersetzung) (PPP-Folien 33–36) und Geschichte der Judengasse (PPP-Folien 37–42).	Plenum	PPP-Folien 25–42

Erwartungshorizont und Hilfestellungen

- Zeitstrahl (PPP-Folie 4): Eingetragen ist neben den Daten der Einrichtung (1462) und Auflösung (1796) der Judengasse auch die erste urkundliche Erwähnung von Juden in Frankfurt (1074).
- PPP-Folie 5: Zu sehen ist die Westseite der Judengasse. Die Ostseite ist bereits abgetragen. Zu erkennen sind links im Bild die Hauptsynagoge sowie als drittes Haus von rechts das Steinerne Haus, dessen Fundamente im Museum Judengasse zu sehen sind.

Die Objekte werden nicht weiter besprochen, es geht erst mal um die Eindrücke/Fragen der S*. Hier dennoch einige Informationen:

Objekt-Nr.	Hintergrundinformationen
Objekt 1: Foto der Demonstration gegen die Bebauung des Börneplatzes in Frankfurt, 1987	Dieses Bild entstand während der Proteste um die Bebauung des Börneplatzes 1987. Es zeigt Personen, die am Börneplatz mit Schildern gegen die Abtragung der Fundamente und die Bebauung des Platzes demonstrieren. Darauf geschrieben steht unter anderem ein Zitat des jüdischen Schriftstellers Ludwig Börne.
Objekt 2: Blick in die Judengasse mit Ludwig Börnes Geburtshaus	Dieser Zeitungsdruck zeigt das Haus Rost, das Geburtshaus des Schriftstellers Ludwig Börne. Ludwig Börne, nach dem der Börneplatz benannt ist, wurde am 6. Mai 1786 als Juda Löb Baruch in der Frankfurter Judengasse geboren. Er ist vor allem für seine journalistischen und literaturkritischen Tätigkeiten bekannt. Als Liberaler trat er außerdem für die Gleichberechtigung der Juden in Deutschland ein. https://metahubfrankfurt.de/hmf/objects/blick-in-die-judengasse-mit-ludwig-bornes-geburtshaus/
Objekt 3: Nachttopf	Manche der Häuser auf der Ostseite der Judengasse besaßen eigene Toilettenhäuschen, die über den Abwasserkanal gebaut waren. Alle Bewohner*innen eines Hauses teilten sich eine Toilette. Nachts wurden in der Regel solche Nachttöpfe verwendet.
Objekt 4: Porträt von Süßkind Stern	Dieses Gemälde von 1671 ist das älteste bekannte Porträt eines Bewohners der Judengasse. Es zeigt Süßkind Stern, der der mächtigen Familie Kann entstammte und ein Vorfahre von Anne Frank war. Er war Kaufmann und Unternehmer, Geldwechsler und Bankier, Perlenhändler und Pächter von Salzbergwerken.
Objekt 5: Pessach-Tuch	Dieses Pessach-Tuch ist aus Stoffresten zusammengeschnitten. Das liegt daran, dass der Handel mit neuen Kleidern in Frankfurt nur den produzierenden Handwerkern, den Schneidern, erlaubt war. Der Handel mit gebrauchten Kleidern war dagegen auch unter Jüdinnen*Juden weit verbreitet. Gebrauchte Textilien wurden, wie bei diesem Pessach-Tuch aus dem 18. Jahrhundert, wiederverarbeitet und umgearbeitet. Pessach gehört zu den wichtigsten Festen des Judentums und erinnert an den Auszug aus Ägypten, also die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei. Das Essen ungesäuerter Brote ist einer von vielen Riten, die mit diesem Fest einhergehen. Das ungesäuerte Brot (Matze) wird in einem solchen Tuch aufbewahrt. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/pessach-tuch/
Objekt 6: Megillat-Esther (Esther-Rolle)	Diese illustrierte Esther-Rolle aus dem 18. Jahrhundert gibt die biblische Geschichte von Königin Esther wieder, die die Juden Persiens vor der drohenden Vernichtung rettete. An dieses Ereignis erinnert das Purimfest, bei dem die Esther-Rolle vorgelesen wird. Diese Rolle ist besonders reich geschmückt. Da die Geschichte in Persien spielt, sind die männlichen Figuren in orientalisch anmutender Kleidung gezeichnet – insgesamt folgen Gestaltung und Bilder aber europäischen Vorstellungen. Künstlerisch gestaltete Esther-Rollen wie diese dienen traditionellerweise als Hochzeitsgeschenke der Brauteltern an ihren Schwiegersohn.



Objekt-Nr.	Hintergrundinformationen
Objekt 7: Kippa (Kopfbedeckung für den Mann)	https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/megillat-esther-esther-rolle/ Aus der Judengasse sind nur wenige Beispiele für textile Objekte überliefert. Eine davon ist diese Kopfbedeckung für einen Mann. Die gestickten Ornamente aus vergoldeten Metallfäden zeigen, dass auch Männer Verzierungen nicht abgeneigt waren. Das Tragen einer Kopfbedeckung, insbesondere zu Feiertagen und Gottesdiensten, ist jüdische Tradition. Sie geht aber auf kein biblisches Gebot zurück. Je nach Region können diese Kopfbedeckungen heute sehr unterschiedlich aussehen. Die bekannteste ist heute die Kippa, ein einfaches Scheitelkäppchen. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/kopfbedeckung-f%C3%BCr-den-mann-kippa-2/
Objekt 8: Öffentlicher Brunnen	Dieser Brunnen war einer von vier öffentlichen Brunnen in der Judengasse und wurde von den Bewohner*innen der benachbarten Häuser genutzt.
Objekt 9: Chanukka-Leuchter von Johann Valentin Schöler	Der Chanukka-Leuchter ist vielfach geschmückt. Vorne sind Eichhörnchen, Hirsche, Adler und Pelikane zu sehen, die auf Hauszeichen in der Judengasse verweisen. Auch Figuren aus der Bibel sind dargestellt, etwa Judith mit dem abgeschlagenen Haupt des Holofernes. Ein solch prächtiger Leuchter wurde zum Chanukka-Fest benutzt. An Chanukka wird die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v. Chr. gefeiert. Dazu wird acht Tage lang jeden Tag ein Licht entzündet, bis am achten Tag alle Lichter brennen. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/chanukka-leuchter-standleuchter-typus-der-tempel-menora/
Objekt 10: Beschneidungsmesser	Die Beschneidung (Brit Mila) ist ein wichtiges religiöses Gebot im Judentum. Sie wird als Eintritt eines männlichen Nachkommen in den Bund mit Gott angesehen. Durchgeführt wird sie, sobald das Kind acht Tage alt ist, von einem fachkundigen Beschneider, dem Mohel. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/beschneidungsmesser/
Objekt 11: Judenstätigkeit	Das Leben der Frankfurter Jüdinnen*Juden unterlag einer besonderen rechtlichen Anordnung, der Stättigkeit, die im 15. Jahrhundert erstmals erlassen wurde. Diese Stättigkeit ist von 1613. Der Text der Stättigkeit enthielt verschiedene Regelungen, die das Leben der Jüdinnen*Juden einschränkten, indem etwa die Zahl der jährlichen Heiraten begrenzt wurde. Dafür wurde der Jüdischen Gemeinde hinsichtlich ihrer internen Angelegenheiten weitgehend Selbstverwaltung zugebilligt. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/der-juden-zu-frankfurt-stattigkeit-und-ordnung/
Objekt 12: Besamim-Büchse	Gewürze waren im 18. Jahrhundert in Europa selten und teuer, daher wurden sie in wertvollen Behältern aufbewahrt. Diese Gewürzdose wurde ursprünglich im alltäglichen Leben verwendet. Allerdings erhielt sie später eine zeremonielle Funktion: In jüdischen Haushalten werden Gewürze, hebräisch Besamim, auch für die Zeremonie am Ende des Schabbats oder eines Feiertags benötigt. Dabei wird an den Gewürzen gerochen, um etwas vom besonderen Geschmack dieses Festtags in den Alltag mitzunehmen. Die flache Dosenform mit dem Schiebedeckel und den Löwenminiaturen war in Frankfurter jüdischen Haushalten so beliebt, dass sie heutzutage als typische Frankfurter Besamim-Dose gilt, obwohl sie ursprünglich nicht nur für Juden produziert wurde. https://sammlung.juedischesmuseum.de/objekt/besamim-b%C3%BCchse-frankfurter-dosenform/

Vertiefungsmöglichkeit 1: stadtgeografisch (PPP-Folien 25–31)

- PPP-Folien 26–27: Anhand des Vogelschauplans von Matthäus Merian aus dem Jahr 1628 können die S* ihnen bekannte Orte in Frankfurt entdecken (Dom, Main; der Wall ist heute der Anlagenring). Im Anschluss kann der historische Stadtplan mit dem aktuellen Stadtplan (PPP-Folien 28–31) abgeglichen werden.
- PPP-Folien 30–31: Die Darstellung von Meitar Tewel legt den Plan der Judengasse von 1711 über das moderne Stadtbild. So wird sichtbar, wie viel von der Judengasse bisher nicht archäologisch untersucht wurde.

Vertiefungsmöglichkeit 2: geschichtskulturell (PPP-Folien 32–35)



Dieser Text steht, wo nicht anders angegeben, unter der [CC BY-SA 4.0-Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/). Der Name des Urhebers soll bei einer Weiterverwendung folgt genannt werden: Alexander Schlepper, Jüdisches Museum Frankfurt.

- PPP-Folie 33: Zu sehen sind die Ausgrabungen auf dem Börneplatz im Rahmen des Baus des Kundenzentrums. Deutlich erkennbar treten die Überreste der Judengasse auf der Baustelle zutage.
- PPP-Folien 34–35: Diese Fotos dokumentieren die Proteste auf dem Börneplatz und die Besetzung der Baustelle. Hier kann mit S* diskutiert werden, dass das Museum als Reaktion auf die Proteste von Bürger*innen und Jüdischer Gemeinde entstand und eine Kompromisslösung darstellte. Die S* können angeregt werden, sich eine eigene Meinung zum Konflikt und zum Umgang mit jüdischem Erbe zu bilden (siehe Modul Börneplatzkonflikt).

Vertiefungsmöglichkeit 3: historisch (PPP-Folien 36–41)

Hier kann mit den S* über das Leben in der Judengasse allgemein gesprochen werden. Zur Sprache kommen können die Enge und die daraus resultierende schlechte Luft sowie das mangelnde Licht in den Häusern.

- PPP-Folie 37: Die Darstellung von Meitar Tewel legt den Plan der Judengasse von 1711 über das moderne Stadtbild. So wird sichtbar, wie viel von der Judengasse bisher nicht archäologisch untersucht wurde. Es kann auch abgeglichen werden, wie viele Häuser heute im Vergleich zu damals auf dem Gebiet stehen.
- PPP-Folie 38: Der Blick in die Judengasse vermittelt einen Eindruck von der Enge der Gasse und der dichten Bebauung. Sichtbar fehlen die Menschen, die die Gasse bevölkerten.
- PPP-Folie 39: Die Bildpostkarte zeigt die Rückseite der Hinterhäuser in der Judengasse. Da die Judengasse nicht erweitert werden durfte, wurden neue Häuser dadurch geschaffen, dass vorhandene geteilt wurden. Zu beiden Seiten der Gasse wurden Hinterhäuser gebaut, sodass sie nun vier Reihen von Häusern hatte. Schließlich erhöhte man noch die Anzahl der Stockwerke und ließ die oberen Geschosse so weit in die Gasse ragen, dass die Häuser sich fast berührten.
- PPP-Folie 40: Der Schnitt durch ein Haus zeigt, wie um ein zentrales Treppenhaus herum die Zimmer angeordnet waren. In der Judengasse wohnten mehrere Familien in einem Haus und mieteten einzelne Räume.
- PPP-Folie 41: Die Küche wurde gemeinschaftlich genutzt und befand sich im Treppenhaus.